

Klangfarbenrausch auf der Königin der Instrumente

Helmut Deutsch aus Stuttgart brilliert auf der Stummorgel in Amorbach



Die Stummorgel in Amorbach strahlt in neuem Glanz und begeistert mit ihrem Klangreichtum.

Amorbach. Man muss nicht auf Lautstärke setzen, um den faszinierenden Klang der vier Manuale und der 5116 Pfeifen in 66 Registern in all ihren Facetten zur Geltung zu bringen. Hochdifferenziertes Spiel und eine punktgenaue Registrierung in einem Programm von Orgelmusik aus zwei Jahrhunderten ließ am Ostermontag nach dem einstündigen Osterkonzert rund 300 Zuhörer mit verklärten Gesichtern aus der Amorbacher Abteikirche ins Freie strömen. Minutenlang Beifall war der Lohn für den beeindruckenden Auftritt des 53jährigen Organisten Helmut Deutsch, der nach 13 Jahren an der Hochschule für Musik in Freiburg 2013 dem Ruf nach Stuttgart gefolgt ist.

Was er in der Abteikirche in gut 60 Minuten bot, ließ keinen Zuhörer frieren – und das trotz der gerade mal 6 Grad im notorisch kalten Kirchenschiff. Sieben der neun Gloriasätze aus dem Sanctus von Couperins Messe für Mönchs- und Nonnenklöster aus dem Jahr 1690 machten klar: Hier bringt ein technisch brillanter, hochsensibler Künstler auf der Orgel alle Feinheiten dieser bewusst schlichten Musik in klarem G-Dur ganz frisch, mit differenzierter und zugleich erstaunlich eleganter Modulation zum Klingen und nutzt die Spielräume der Orgel mit all ihren Klangfarben genial aus. Naturtöne, Seelenlaute heller Freude und auch tiefer Not waren hör- und spürbar, als Deutsch die mimetischen Registermixturen zum Klingen brachte.

Kein Orgelkonzert ohne Johann Sebastian Bach – auch beim Osterkonzert fehlte die Hommage an den Mann nicht, über den Beethoven gesagt haben soll: „Nicht Bach, Meer sollte er heißen.“ Und auch dieses „Meer“ beherrscht Deutsch in Perfektion. Der Beweis: Seine souveräne Reise durch die dreiteilige Pièce d'orgue in

G-Dur. Hier brachte er den Reiz des Manualsolos genau so zur Geltung wie das Auf und Ab im fünfstimmigen Satz und die mitreißende Abwärtsbewegung in „Lentement“, das er in die klare, nicht triumphal ausgestaltete Schlusskadenz münden ließ. Sensibilität statt Lautstärke auch bei diesem Symbol der Auferstehung im Orgelklang!



Helmut Deutsch brillierte am Ostermontag an der Amorbacher Stummorgel.

Ganz und gar nicht atonal, eher still und gefühlvoll in spätromantischen Ton mit impressionistischen Momenten leitete Deutschs Interpretation von Sigrid Karg-Elerts 26. von 66 Orgelimprovisationen aus Jahr 1909 zum mächtigen, glanzvollen, zugleich aber auch hochdifferenzierten Schluss- und Höhepunkt des Konzerts über, zu Franz Liszts Choralfantasie und Fuge „Ad nos, ad salutarem undam“. Als „Kolossalgemälde“ wird dieses erste große Orgelwerk Liszts von 1850 bezeichnet – zu Recht, wie Deutsch in seiner Interpretation der „heilsamen Welle“ eindrucksvoll bewies. Hier mündete der Facettenreichtum des ganzen Konzerts in einen wahren Klangfarbenrausch – für die Stummorgel unter den Händen eines echten Könners eine Bewährungsprobe, die sie mit Bravour bestand. Kein Wunder, dass Deutsch vor einigen Jahren für seine Einspielung der großen Orgelwerke Liszts mit einem der wichtigsten Kritikerpreise ausgezeichnet wurde, mit dem „Diapason d’or“, der französischen „Goldenen Stimmgabel“. Hier konnten die Besucher noch einmal das volltönende Klanggemälde der Stummorgel genießen, konnten sich auf ein Stimmungsbad einlassen zwischen opernhafem Pathos, virtuosen Passagen in der Fuge und einem Ideenreichtum, der grenzenlos schien und von Deutsch bis zur Neige ausgekostet wurde.

Perfekt war auch das Ende des Konzerts: Manchmal darf man sich auch von euphorischem Beifall nicht dazu hinreißen lassen, den beeindruckenden Schlusspunkt durch eine Zugabe zu verwässern. Jemand wie Helmut Deutsch vermeidet natürlich auch diesen Fehler – schlüssiges Ende eines begeisternden Orgelkonzerts!

Heinz Linduschka

